KATHOLISCHE
HOCHSCHULE FREIBURG

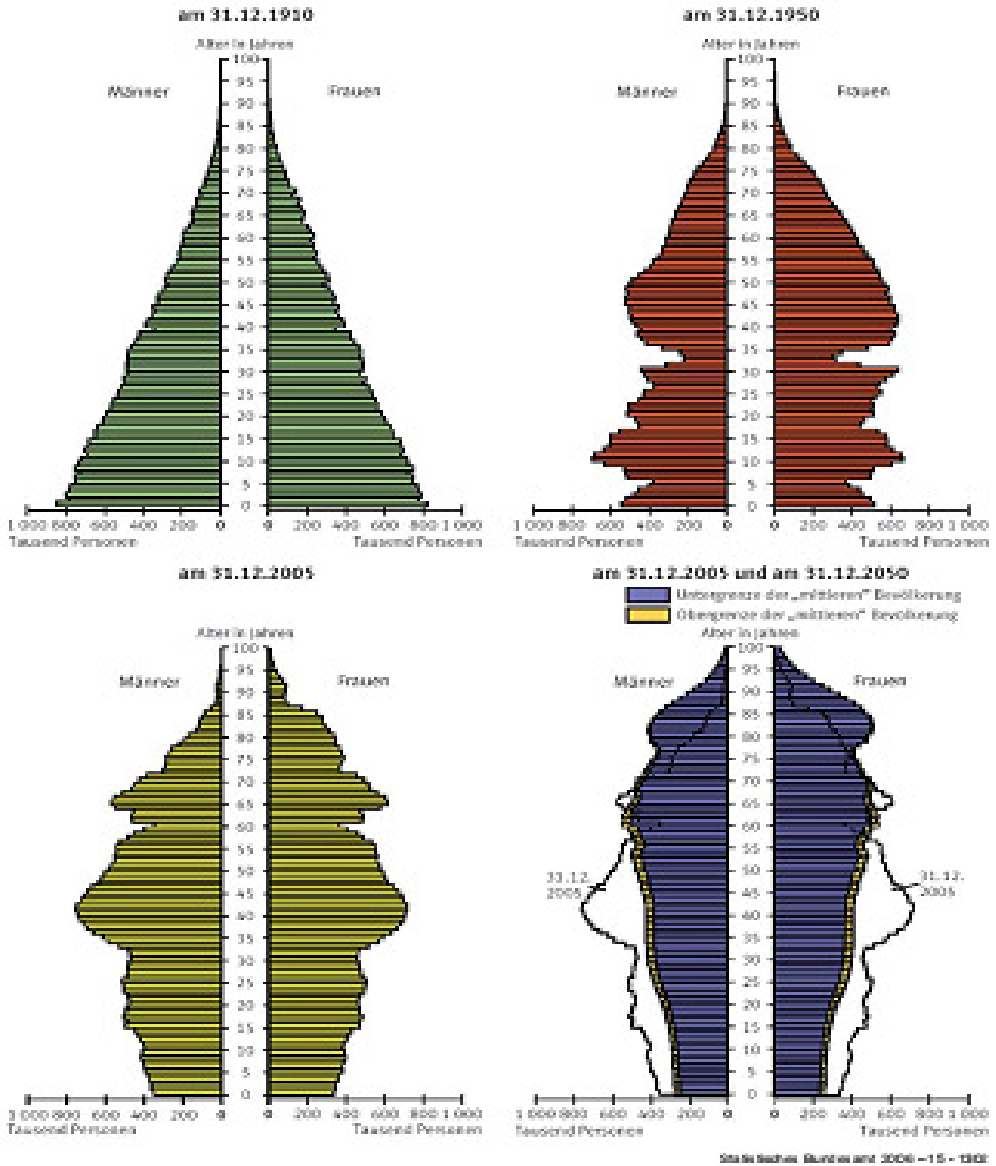
IAF – INSTITUT FÜR ANGEWANDTE
FORSCHUNG, ENTWICKLUNG UND
WEITERBILDUNG

Leben und Wohnen im Alter

Wohnbedürfnisse, Wünsche und Realitäten

Prof. Dr. Cornelia Kricheldorff

Der demografische Wandel



Demografische Trends

- Die Zahl **hochaltriger Menschen** steigt – eine umfassende gesellschaftliche Herausforderung:
  bei den 80jährigen und älteren Menschen wird eine Zunahme von 2,9 Millionen (2000) auf 8 Millionen (2050) prognostiziert.

- Der Anteil **alter Männer** wird zunehmen: Bei der Gruppe der jungen Alten wird es 2050 mit 45,6% fast so viele Männer geben wie Frauen (2000: 42,1%)

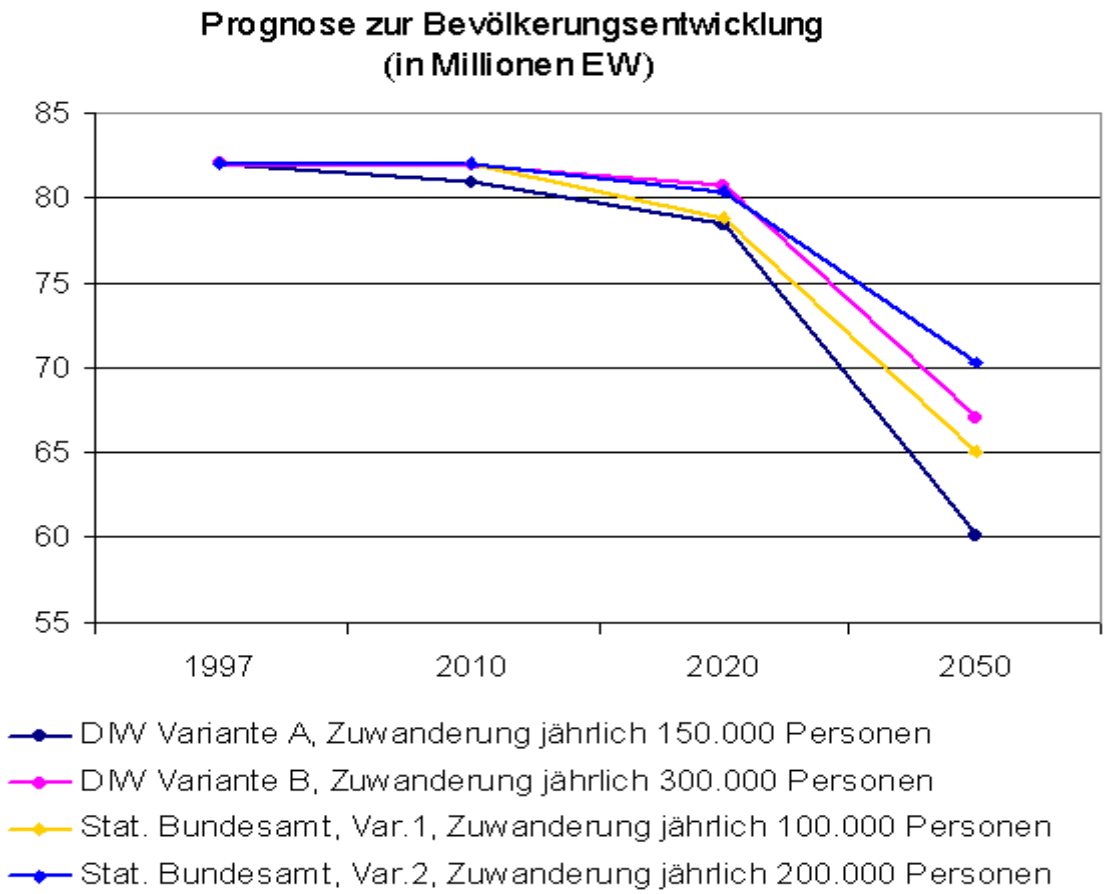
Demografische Trends

- Die Zahl **jüngerer Menschen** geht deutlich zurück: während die Altenbevölkerung (65+) bis 2050 um 6,4 Millionen zunehmen wird, ist bei den Jüngeren (bis 65) ein Rückgang um 18,7 Millionen zu erwarten

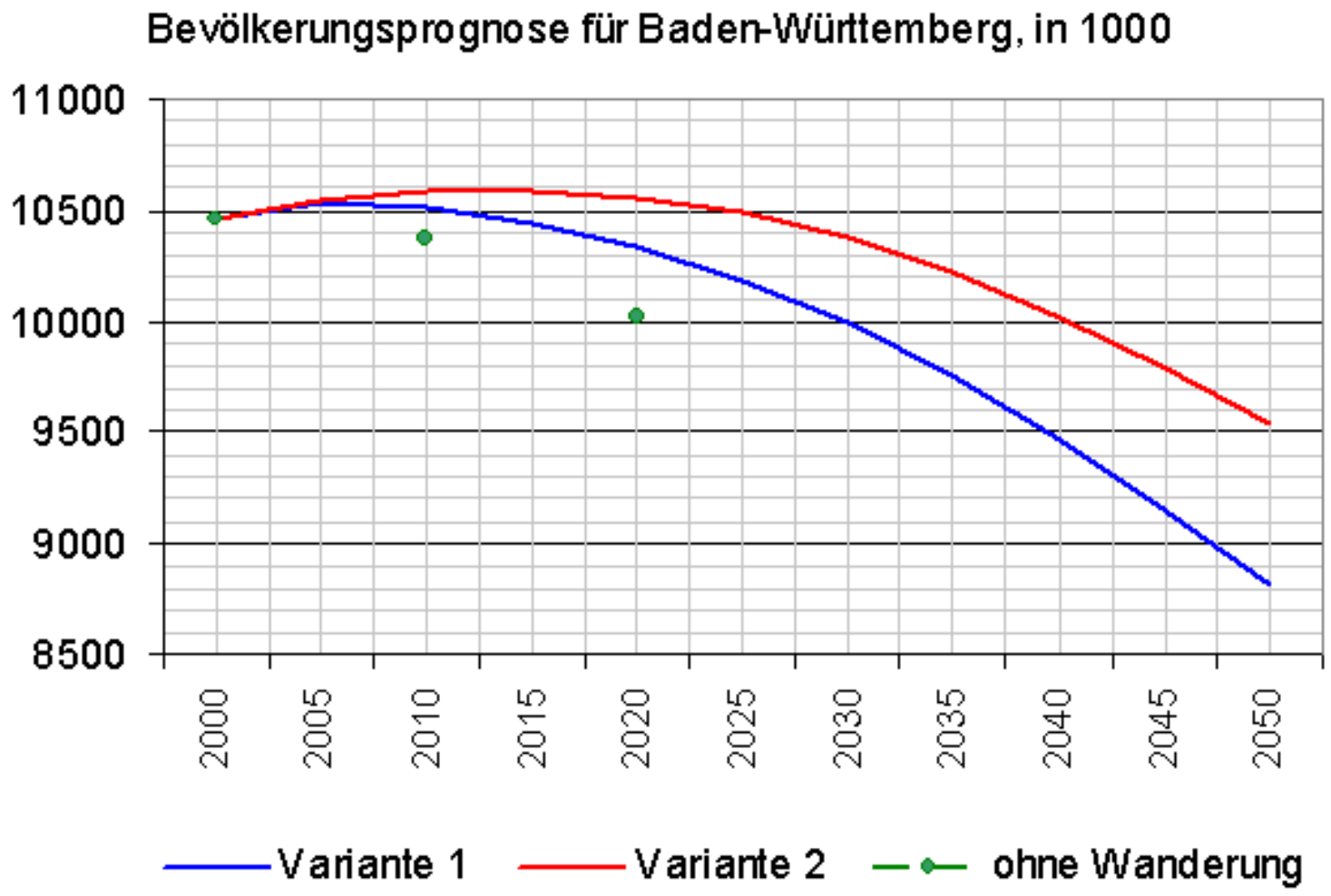
- Die **“mittlere Generation”** gewinnt trotz zahlenmässiger Abnahme relativ an Bedeutung

- Die Bevölkerung in Deutschland wird **insgesamt schrumpfen**

Prognose für Deutschland

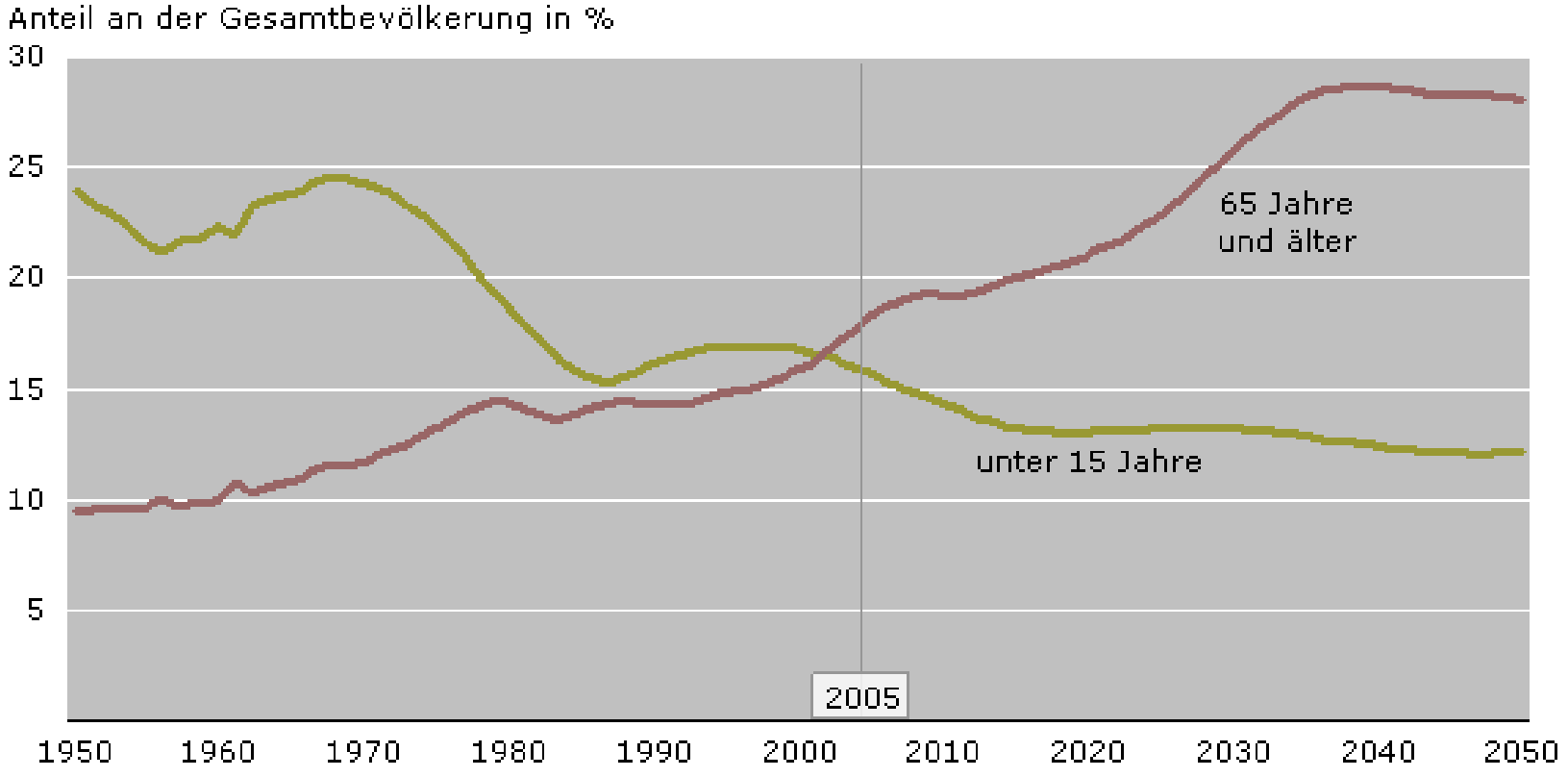


Prognose für Baden-Württemberg

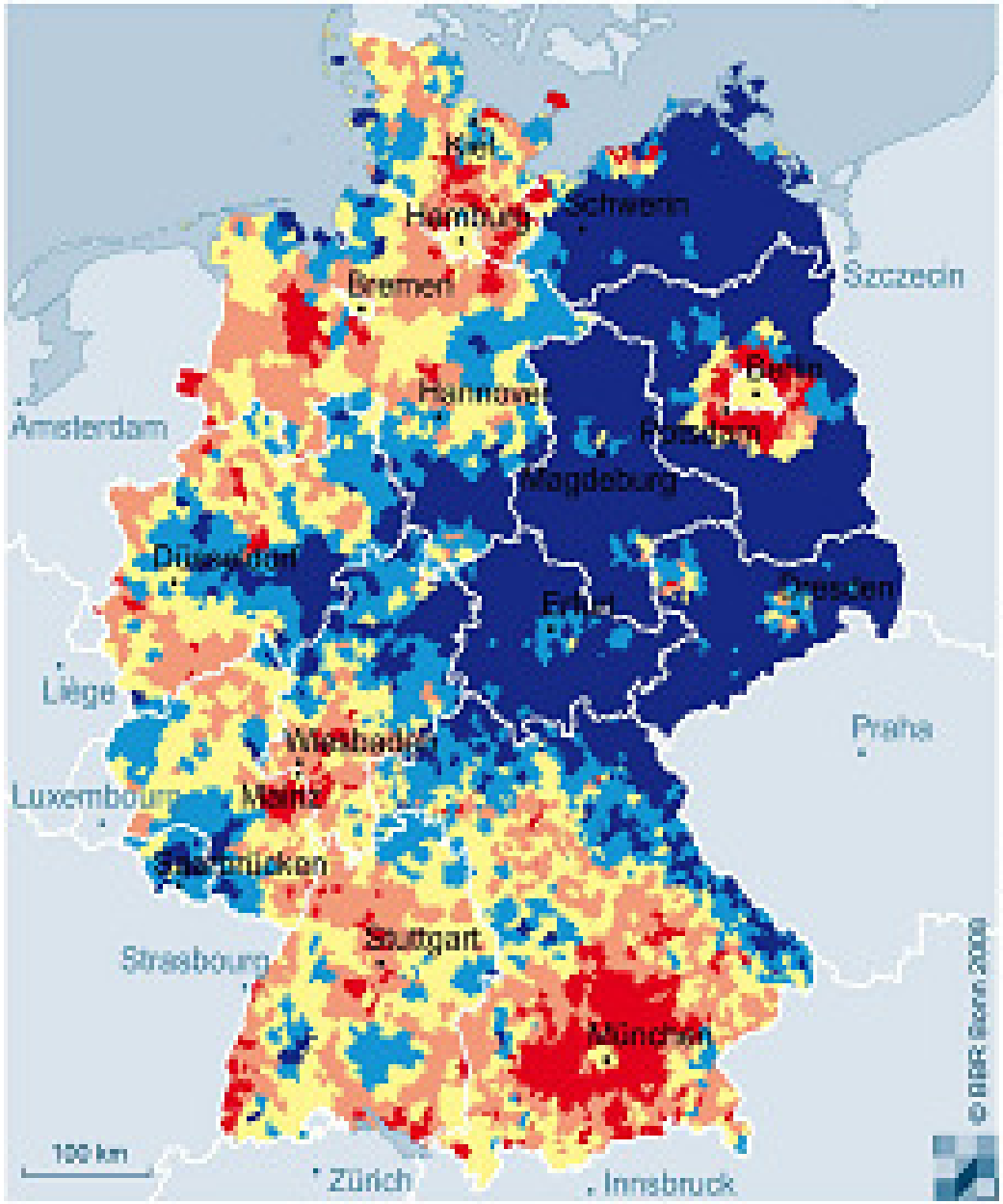


Die Entwicklung in Baden-Wüttemberg

Entwicklung der Altersgruppen 1950 bis 2000
sowie Vorausrechnung bis 2050[1)] in Baden-Württemberg



1) Landesvorausrechnung Basis 2001; Variante 1: Wanderungsgewinne von jährlich + 38.000 Personen.



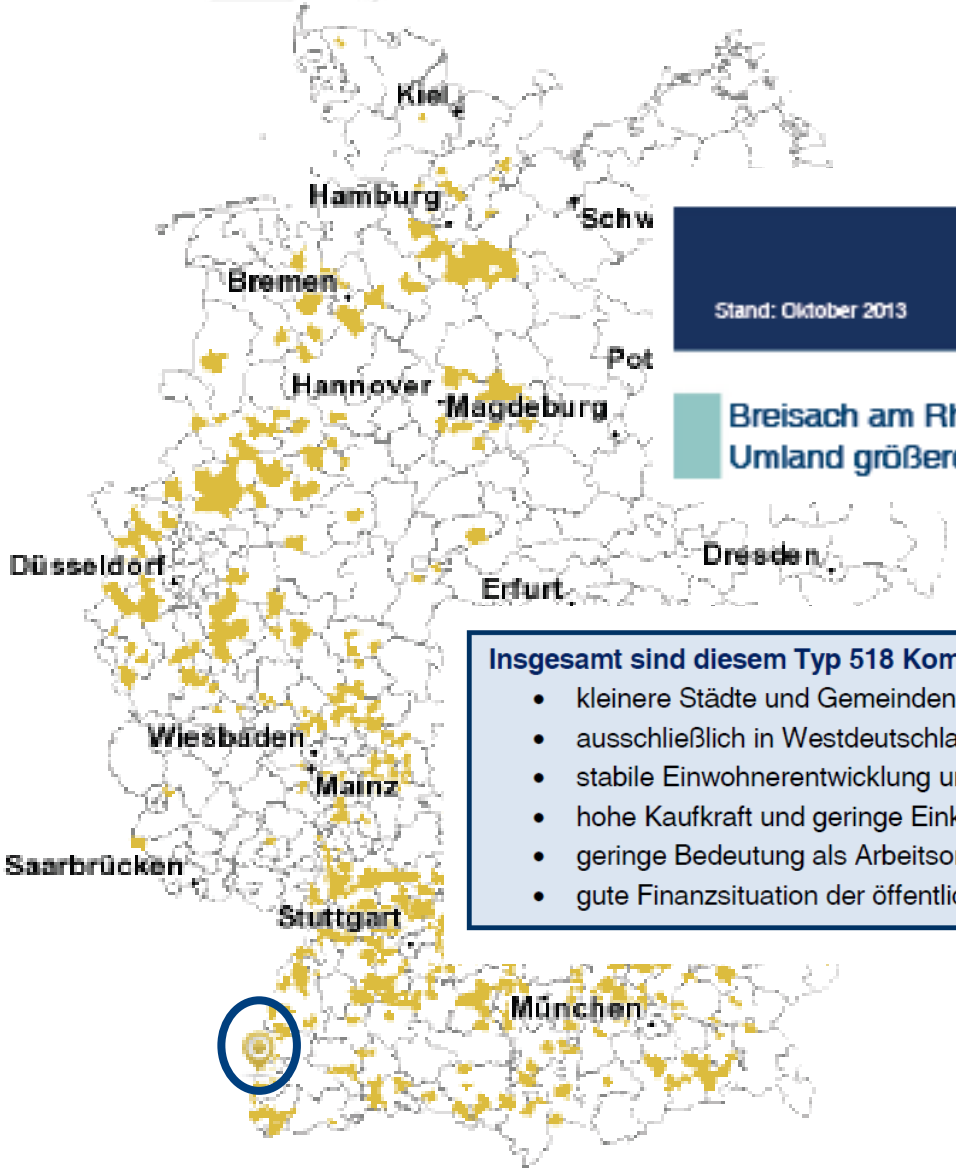
Künftige Bevölkerungsdynamik

Veränderung der Bevölkerungszahl 2005 bis 2025 in %

- bis unter -10
- -10 bis unter -3
- -3 bis unter 3
- 3 bis unter 10
- 10 und mehr

Quelle: BBR-Bevölkerungsprognose 2005-2025/bbw

Prognosen für Breisach



Stand: Oktober 2013

wegweiser-kommune.de

Breisach am Rhein | Typ 4 : Stabile Kommunen im weiteren Umland größerer Zentren

Insgesamt sind diesem Typ 518 Kommunen zugeordnet

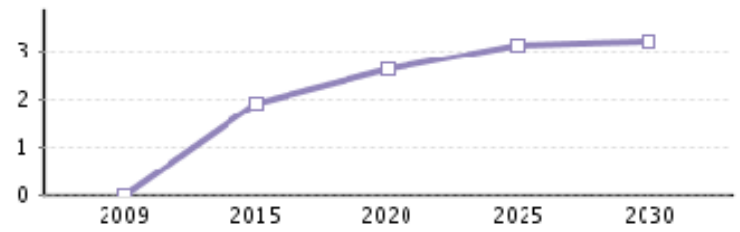
- kleinere Städte und Gemeinden im erweiterten Umland großer und mittelgroßer Städte
- ausschließlich in Westdeutschland und im Verdichtungsraum Berlin
- stabile Einwohnerentwicklung und vergleichsweise junge Bevölkerung
- hohe Kaufkraft und geringe Einkommensarmut
- geringe Bedeutung als Arbeitsort
- gute Finanzsituation der öffentlichen Haushalte

Prognosen für Breisach

Wegweiser Kommune

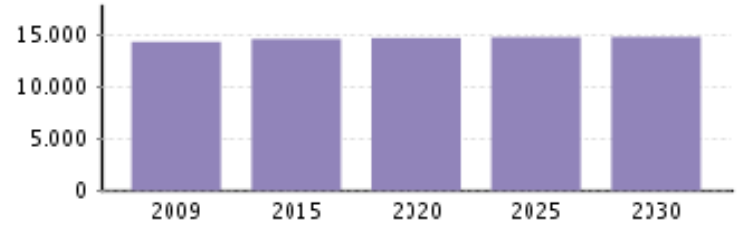
Breisach am Rhein: Übersicht Bevölkerungsprognose 2009 – 2030

Bevölkerungsentwicklung 2009 bis 2030 (%)

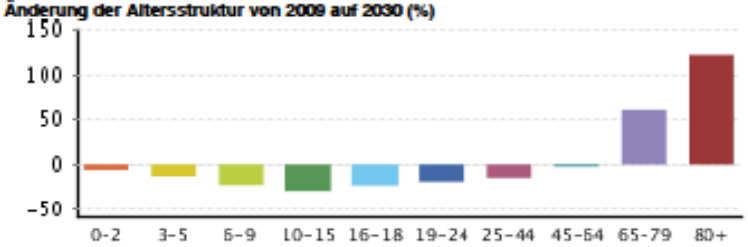


Bevölkerungsstruktur 2009 & 2030 nach Geschlecht und Alter

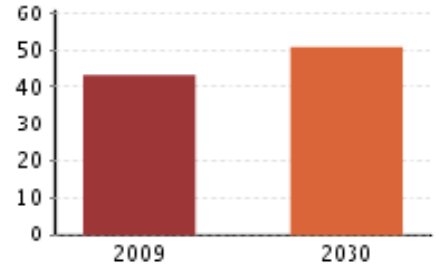
Einwohnerzahl in 5–Jahresschritten bis 2030



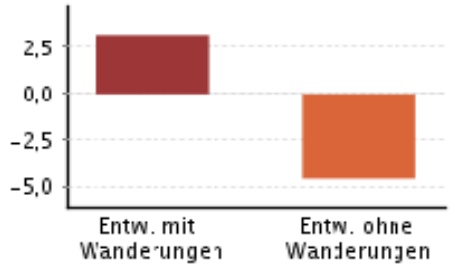
Änderung der Altersstruktur von 2009 auf 2030 (%)



Alterung der Bevölkerung: Medianalter 2009 und 2030



Einfluss von Wanderungen auf die Bevölkerungsentwicklung bis 2030 (%)



Anteil der Frauen an den ab 80–Jährigen (%)

Ant. 15–45–Jähriger Frauen a. d. Gesamtbevölkerung (%)

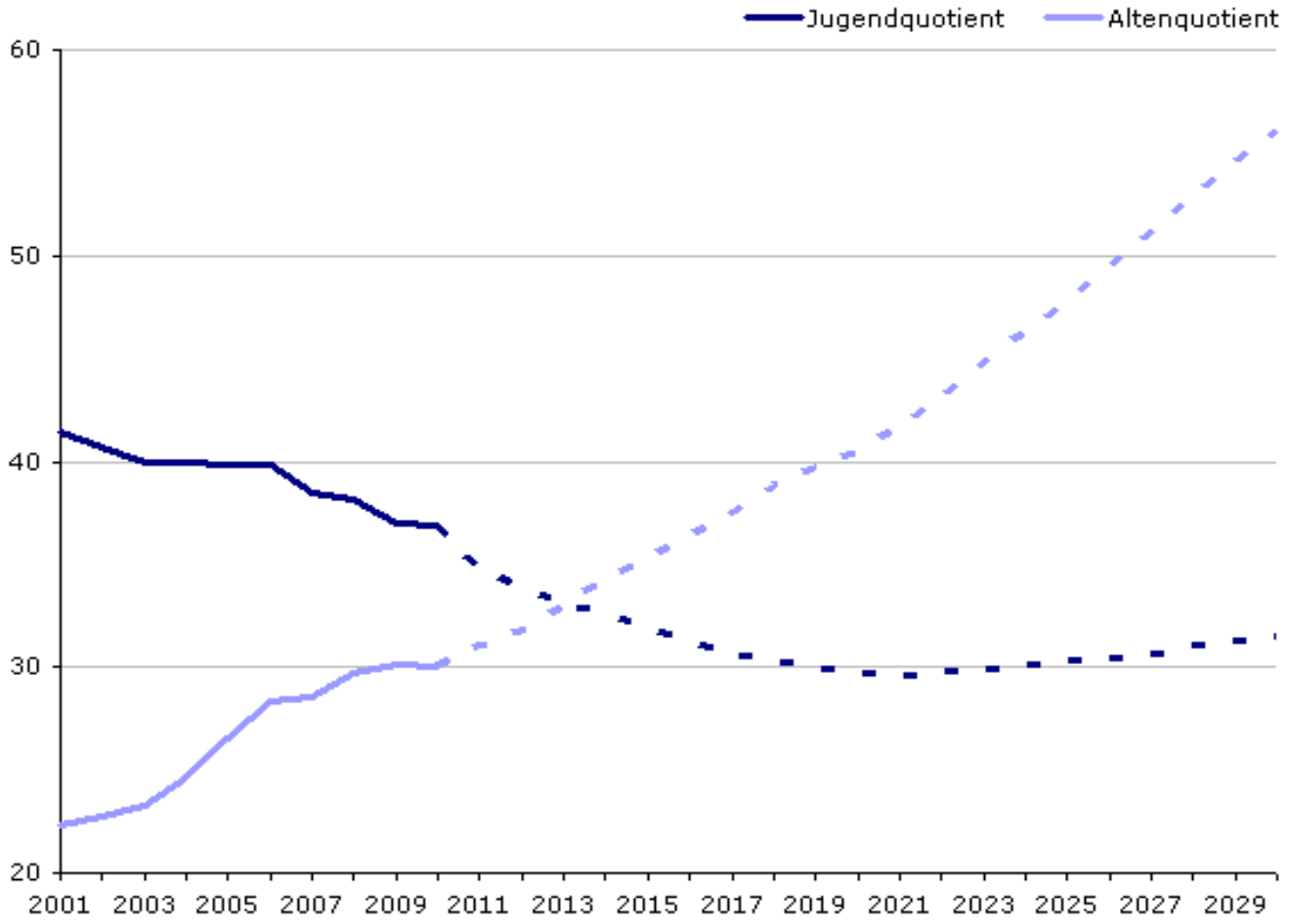
Quelle: ies, Deenst GmbH, eigene Berechnungen

BertelsmannStiftung

Prognosen für Breisach

Jugend- und Altenquotient 2001 bis 2010 (Fortschreibung)
und Vorausrechnung bis 2030 (mit Wanderungen)

Breisach am Rhein, Stadt



Jugendquotient = unter 20-Jährige / 20- unter 65-Jährige x 100
Altenquotient = 65-Jährige und Ältere / 20- unter 65-Jährige × 100

Diagramm 4.3

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2012

Prognosen für Breisach

Durchschnittlicher jährlicher Wanderungssaldo je 1.000 Einwohner der entsprechenden Altersgruppe (2006 bis 2010)

Breisach am Rhein, Stadt

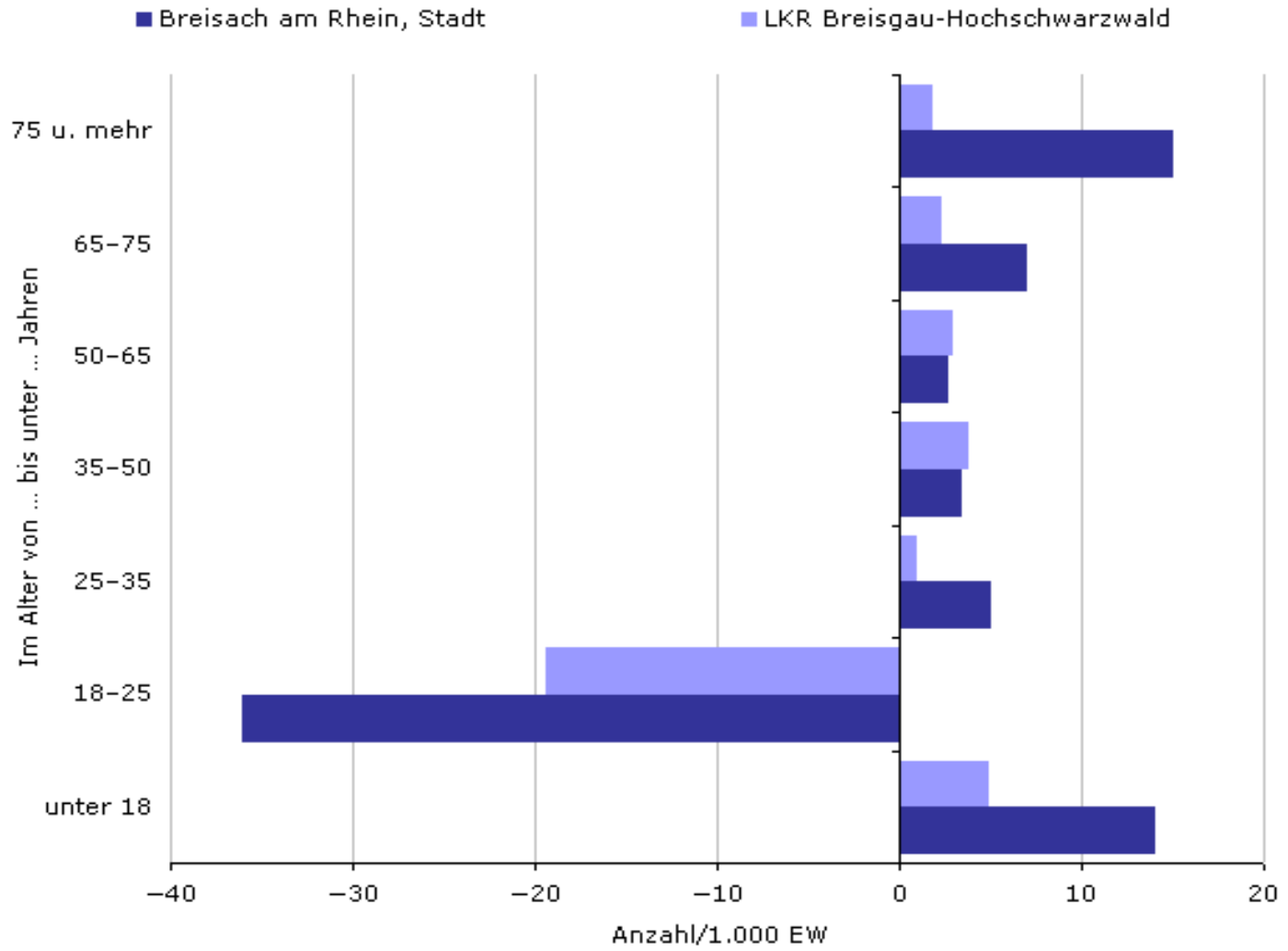


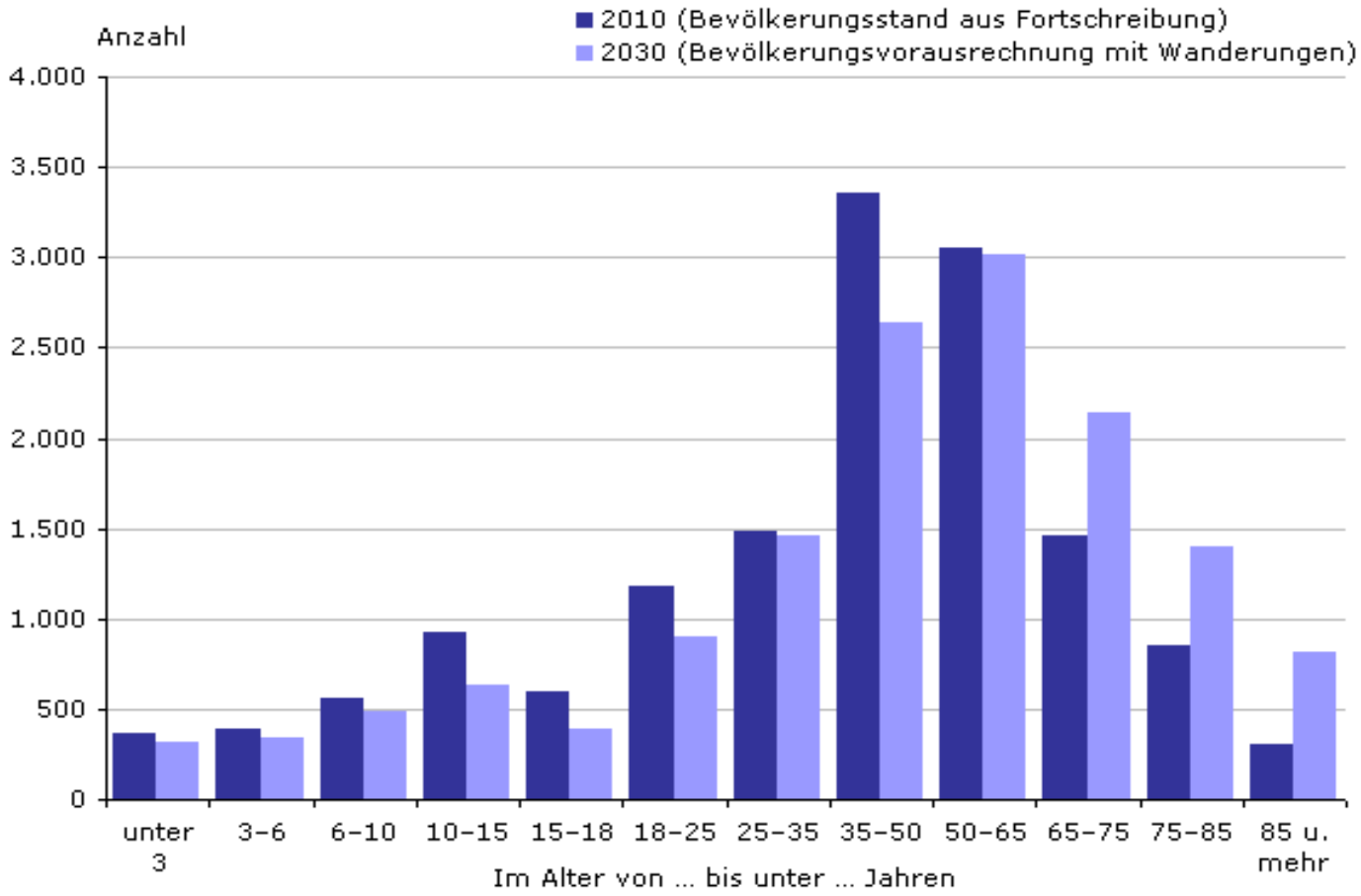
Diagramm 3.3

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2012

Prognosen für Breisach

Bevölkerungsstand 2010 und voraussichtlicher Bevölkerungsstand 2030 (mit Wanderungen) nach 12 Altersgruppen

Breisach am Rhein, Stadt

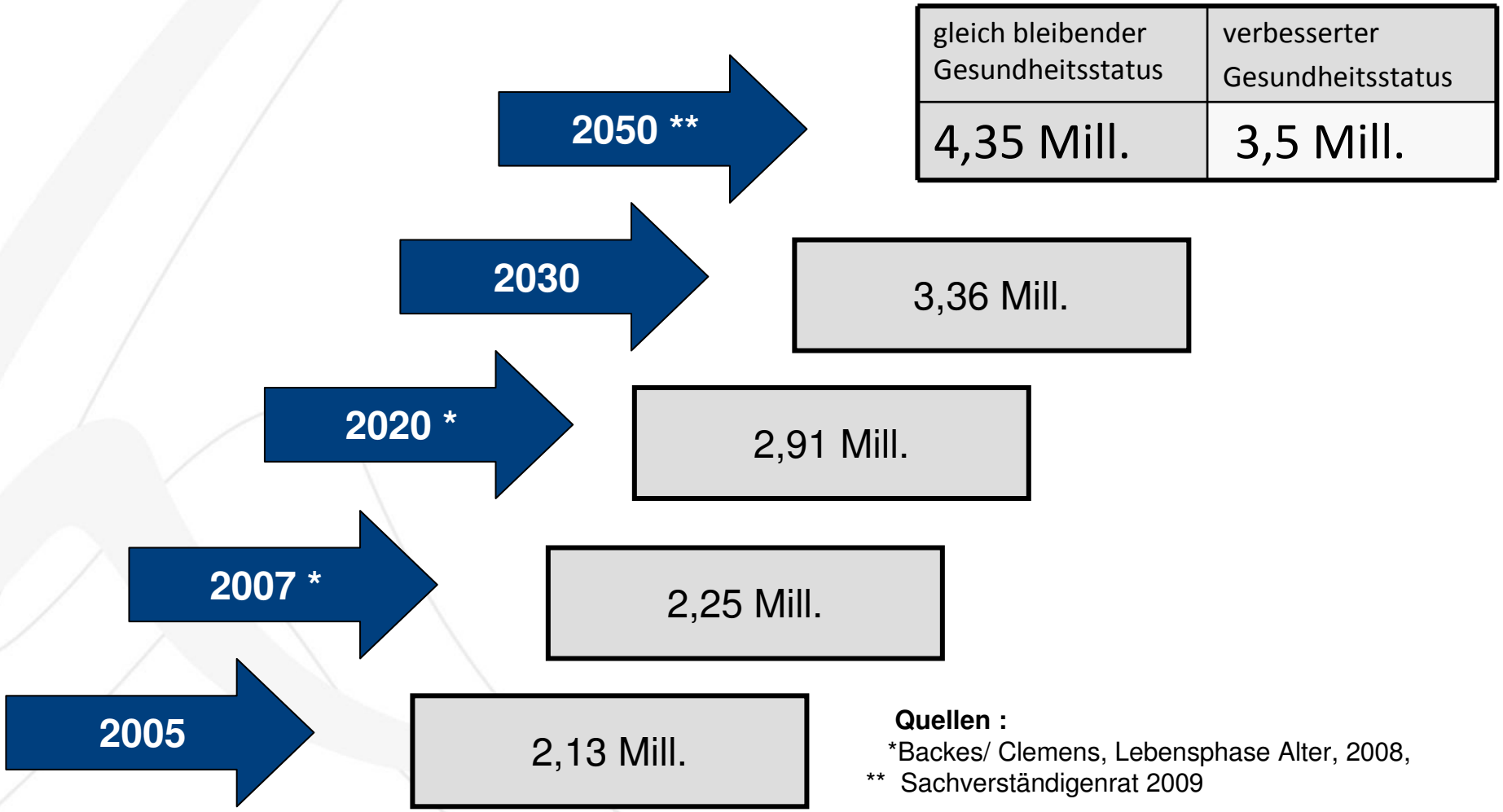


Die Bevölkerungsvorausrechnungen unter Berücksichtigung von Wanderungen werden nur für Gemeinden ab 5 000 Einwohner zur Verfügung gestellt, da die Ergebnisse für kleinere Gemeinden zu unsicher sind.

Diagramm 4.2

© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2012

Pflegebedarf in Deutschland: Szenarien



Quellen :
*Backes/ Clemens, Lebensphase Alter, 2008,
** Sachverständigenrat 2009

Pflege – Daten und Entwicklungen

Pflegestatistiken 2007 und 2009

2,35 Mio Pflegebedürftige insgesamt

Zu Hause versorgte Pflegebedürftige 1,62 Mio (69%)

In Heimen 717.000 (31%)

durch Angehörige 1,07 Mio

zusammen mit/ ambulante Pflegedienste 555.000 Pflegebedürftige

Durch 12.000 ambulante Pflegedienste mit 269.000 Beschäftigten

In 11.600 Pflegeheimen mit 621.000 Beschäftigten

2.250.000 Pflegebedürftige insgesamt

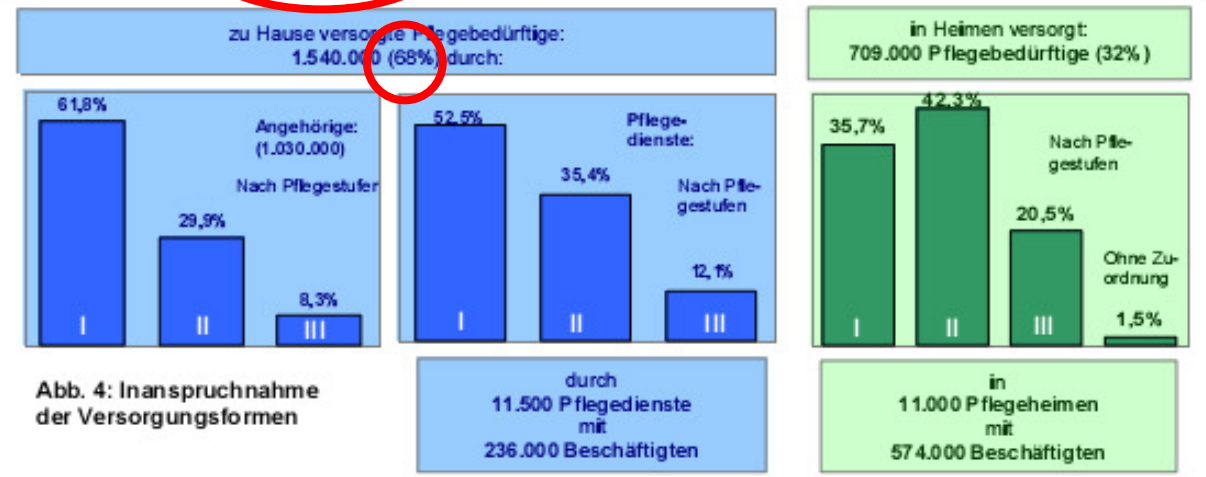
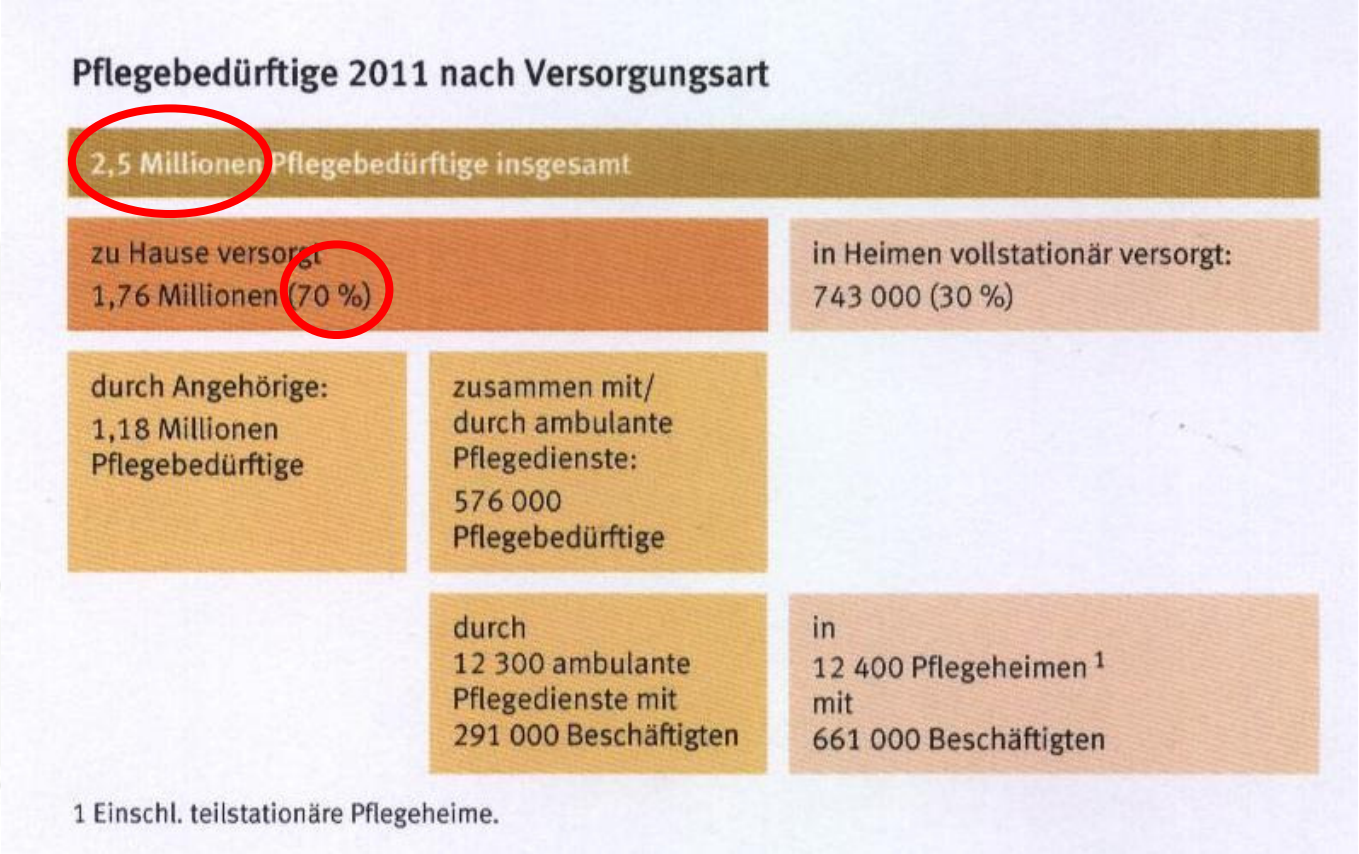


Abb. 4: Inanspruchnahme der Versorgungsformen

Pflegestatistik 2011



- **von 2007 – 2011 ein Anstieg pflegebedürftiger Menschen um ca. 250.000**
- **häusliche Pflege weitgehend stabil (schon seit 1999)**
- **mehr als 2 Drittel Angehörigenpflege – zunehmend in neuen Ausprägungen und Pflegesettings**

Wandel der familiären Lebensformen

- Zunahme von Alleinstehenden und Alleinerziehenden
- "Patchwork-Familien"

- Oft große räumliche Entfernungen zwischen den Generationen

„multilokale Mehrgenerationenfamilien" (Bertram 2000)

- Erwerbstätigkeit von Männern und Frauen

→ **Auswirkungen auf familiäre Pflege und Betreuungsnotwendigkeiten für Kinder**

Wohnen als zentrales Lebensthema im Alter

- **“Alltag im Alter heisst zunehmend Wohnalltag”** (Saup 1993)
- Zentrale Bedeutung für körperliches und psychisches Wohlbefinden
- Zunehmend Alltagsgestaltung in der Wohnung
- Hohe Wohnbindung - Gefühl der Identität
- Aber auch: wachsende Zahl privater Umzüge im Alter

  Motive: “Nähe zur Familie”, “Überwindung von Wohnungsmängeln”, “Selbständigkeit”
- Grosse Skepsis vor dem Leben im Heim

Was bedeutet das für die nachfolgende Generationen älterer Menschen?

- Sie sehen sich nicht als Zielgruppe der traditionellen Angebote in der Altenhilfe, vor allem nicht der stationären Wohnformen
- Trotzdem ist der Gedanke des frühzeitigen und selbstbestimmten Planens und Handelns im Hinblick auf das spätere Alter wichtig
- Hier sind Antworten notwendig, die eher in den normalen Wohn- und Lebenswelten verortet sind, als in Sonderwohnformen der Altenhilfe

Was bedeutet das für hochaltrige und pflegebedürftige Menschen?

- Stationäre Wohnformen werden sicher auch in Zukunft benötigt

- Zu fragen ist aber wie diese sich den sich verändernden Bedürfnissen anpassen können
- Hier sind Antworten notwendig, welche die institutionellen Versorgungsstrukturen der Heime aufbrechen und Alternativen zu den heute üblichen stationären Wohnformen anbieten

Änderung der Wohnbedürfnisse

- Wichtiger werden vor diesem Hintergrund neue gemeinschaftliche Wohnformen, zum Teil als **„Mehr-Generationen-Projekte“**, die im Sinne von **„Wahlverwandtschaften“** funktionieren sollen.

- **aber auch** Wohnformen mit umfassender Hilfe (soziale Angebote, Pflege, Förderung der Selbstbestimmung)
- Das Wohnen im Alter wird insgesamt zunehmend geprägt vom **Wunsch nach Selbständigkeit** und – so weit möglich – von der **freien Wahl von Gemeinschaft und Lebensform** und
- es geht um eine **besondere Qualität des Zusammenlebens**.

Selbsthilfe - Solidarität - Freiwilliges Engagement

Immer mehr Menschen werden älter und eine wachsende Zahl von ihnen lebt alleine

Familiäre Netzwerke werden brüchig oder sind gar nicht vorhanden

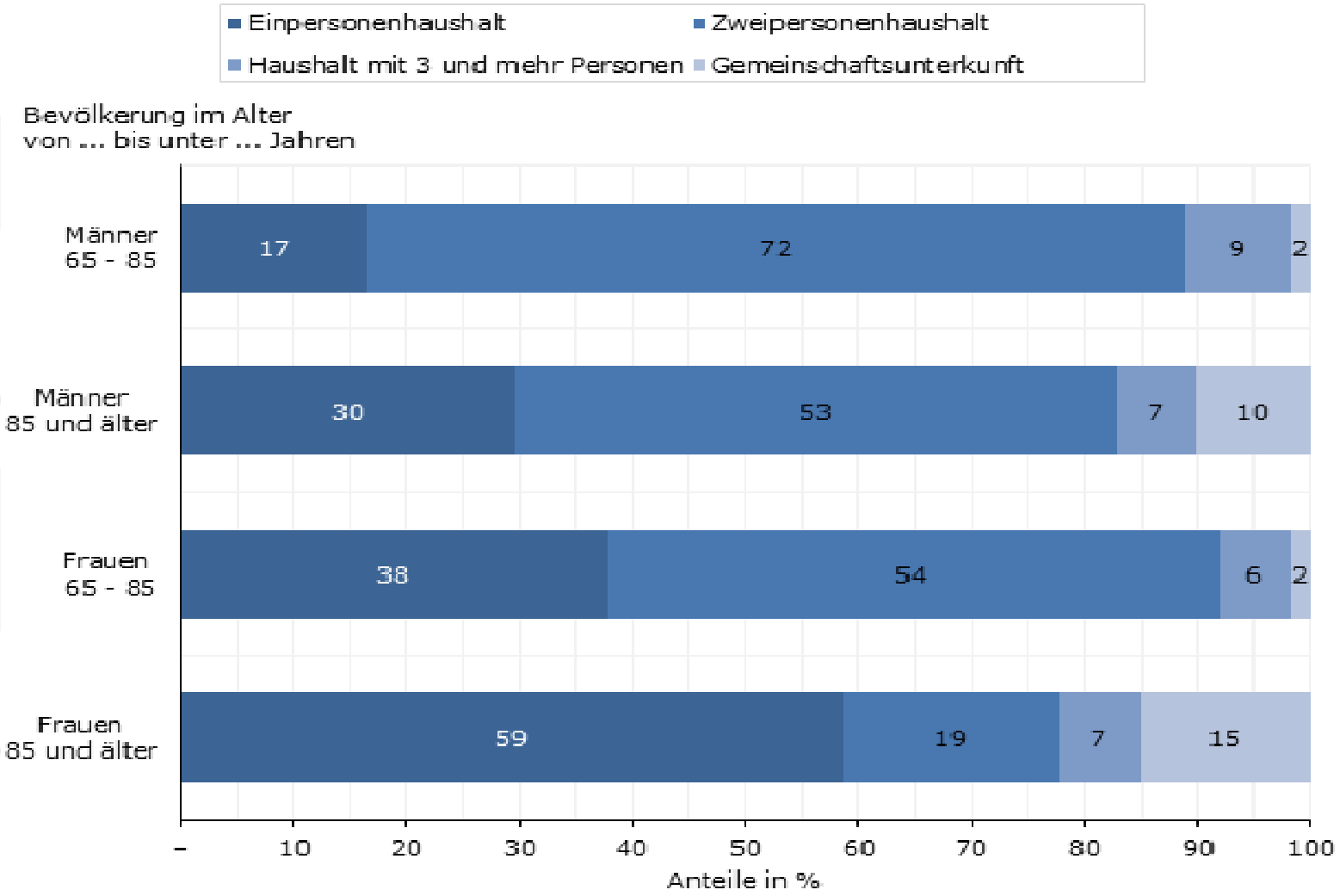
Unterstützungssysteme, die sich aus den Gedanken der Selbsthilfe, der gegenseitigen Unterstützung und dem Freiwilligen Engagement speisen, erhalten dadurch eine wachsende Bedeutung

Zu fragen ist also, wie solche Formen gegenseitiger Unterstützung und nachbarschaftliche Netzwerke initiiert und begleitet werden können, die sozialräumlich verankert sind und ein langes Leben in sozialer Verbundenheit realisierbar werden lassen

Denn: Das Leben im Alter wird insgesamt zunehmend geprägt vom **Wunsch nach Selbständigkeit** und – so weit möglich – von der **freien Wahl von Lebensform und Gemeinschaft**

Orte des Wohnens im Alter

Bevölkerung in Privathaushalten und Gemeinschaftsunterkünften in Baden-Württemberg 2012*)



© Statistisches Landesamt Baden-Württemberg 2013

Mögliche Alternativen für das Wohnen im Alter*

So lange wie möglich zu Hause bleiben	Wohnsituation bewusst selbst verändern	Wohnsituation verändern, weil es nicht mehr anders geht
Wohnberatung Wohnungsanpassung	Barrierefreies Wohnen Betreutes Wohnen/ Service-Wohnen	Stationäre Einrichtung Wohngruppenkonzepte
Wohnen mit Betreuung und/ oder Pflege zu Hause	Gemeinschaftliche Wohnprojekte	Betreute Wohngemeinschaft/ Pflegewohngemeinschaft

* Darstellung in Anlehnung an das KDA

Lokale Verantwortungsgemeinschaft

- Professionelle Anbieter und engagierte Bürger arbeiten zusammen – auf Augenhöhe.
- Bedarfe der Bewohner einer Gemeinde oder eines Quartiers werden systematisch erhoben z.B. in Bewohnerversammlungen, Runden Tischen u.a.
- Das Prinzip der „geteilten Verantwortung“ schafft Gestaltungsräume für Bürgerinnen und Bürger.
- Vor allem ältere Menschen können sich dabei als Mitgestalter und Nutznießer erleben.
- Das trägt zu einem veränderten Altersbild bei und hat Auswirkungen auf das Zusammenleben für alle Generationen.

5. Generation der Alten- und Pflegeheime: KDA-Quartiershäuser

Aktuelles Leitbild: Altern im Quartier

- KDA-Quartiershäuser verfolgen einen sozialräumlichen Versorgungsansatz.
- Strukturen vor Ort werden weiterentwickelt
- Pflege-Mix
- längerer Verbleib zu Hause, auch bei Hilfe- und Pflegebedarf

Ausblick

Vor dem Hintergrund einer sich verändernden Altersstruktur und der gesamten Bandbreite der skizzierten Entwicklungen, geht es um folgende Herausforderungen für das **Leben und Wohnen der Zukunft**

- Schaffung von Möglichkeiten für gemeinschaftsbezogenes Wohnen und Leben, auch generationsübergreifend, zur Förderung von Generationensolidarität und „Wahlverwandtschaften“
- Entwicklung von lokalen Verantwortungsgemeinschaften und nachbarschaftlichen Unterstützungsstrukturen
- Schaffung von baulichen Strukturen, die dies möglich machen, in Verbindung mit innovativer Technik **(z. B. Ambient Assisted Living – AAL)**
- Unterstützung von gemeinschaftlichen Wohnformen sowie von neuen Formen und Initiativen im Bereich Pflege
- Förderung von Partizipation und bürgerschaftlichem Engagement

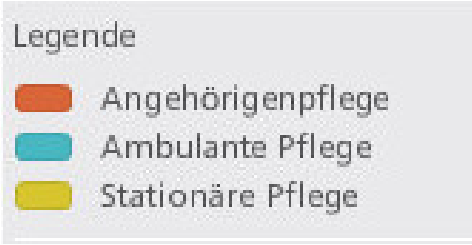
Nur so kann den Herausforderungen, die der demografische Wandel mit sich bringt, mit einer zukunftsweisenden Perspektive begegnet werden!

Weichenstellungen für Pflegeszenarien

wegweiser-kommune.de

Pflegeszenarien

November 2012



- **Szenario 1 (Status quo):**

Es werden die Anteile der Pflegebedürftigen in den jeweiligen Versorgungsarten je Alter, Geschlecht und Region fortgeschrieben.

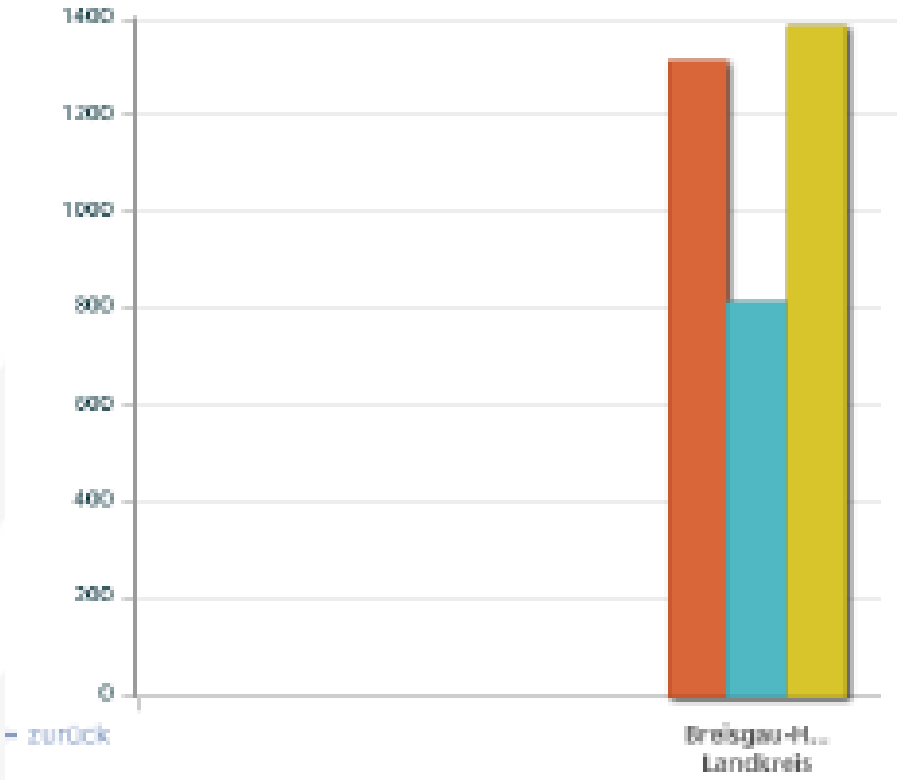
- **Szenario 2 (formelle Pflege nimmt zu):**

Die Bereitschaft oder Möglichkeit zur Pflege durch Angehörige sinkt, wodurch der Bedarf an formeller Pflege steigt. Dieses Szenario greift prognostizierte Trends auf.

- **Szenario 3 (häusliche Versorgungsformen werden gestärkt):**

Es wird unterstellt, dass Versorgungsformen und Unterstützungen installiert werden, die dazu beitragen, die häusliche Pflege so weit zu stärken, dass das Volumen der stationären Pflege auf Bundesebene konstant gehalten werden kann. Dieses Szenario ist damit ein „Wunschszenario“, das den in § 3 SGB XI normierten „Vorrang der häuslichen Pflege“ umsetzt, das aber auch mit der Schaffung neuer Wohnformen und Pflegesettings einher geht.

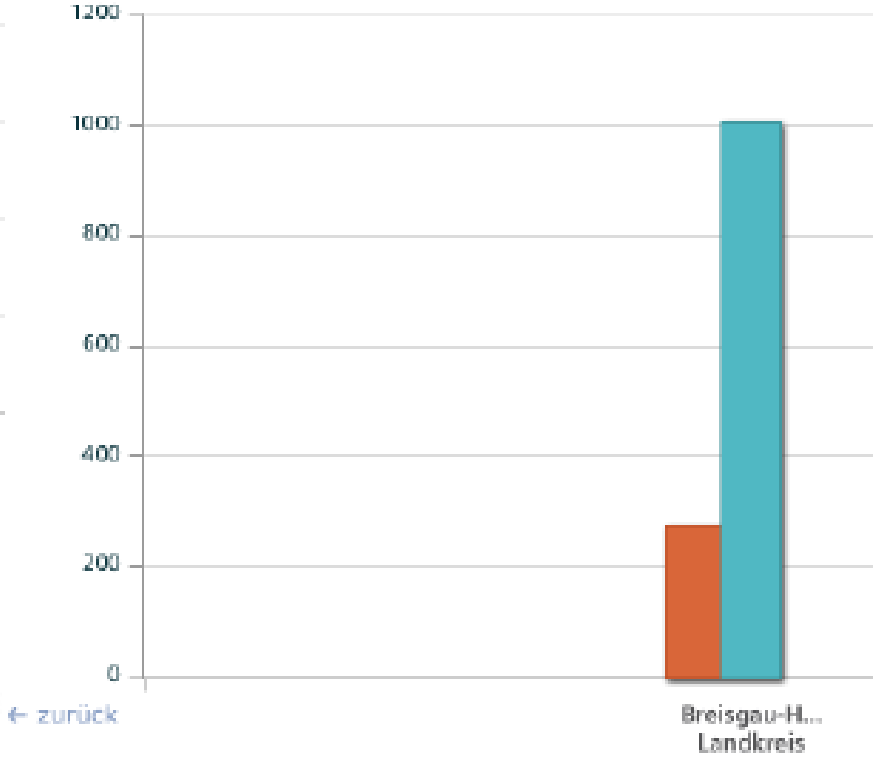
Pflegebedürftige Szenario I 2009-2030 (Anzahl)



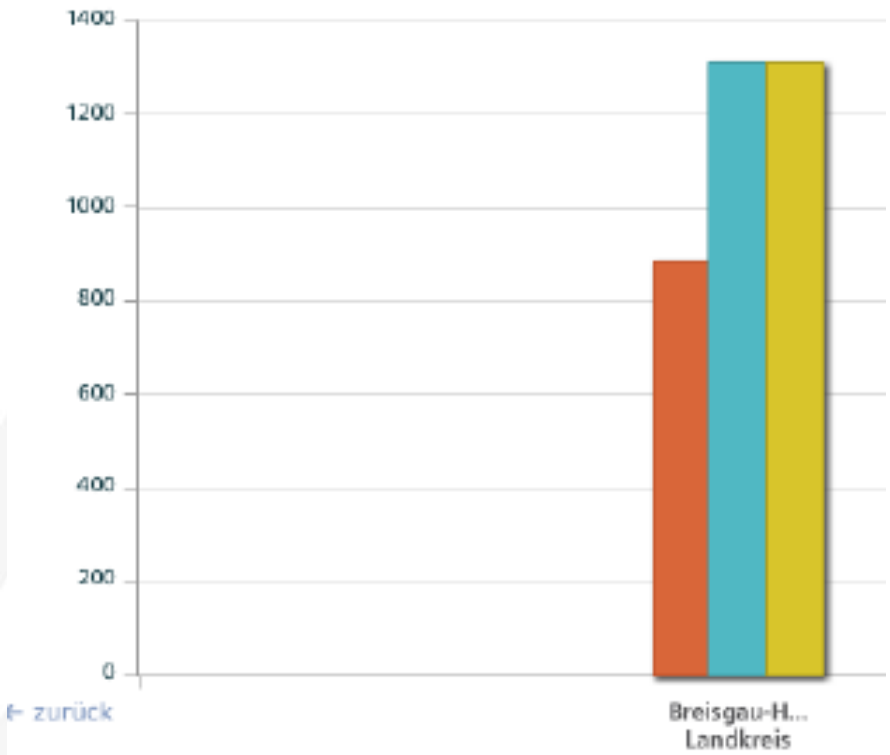
Legende
- Angehörigenpflege
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

Legende
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

Versorgungslücken Pflegekräfte Szenario I 2030 (Anzahl)



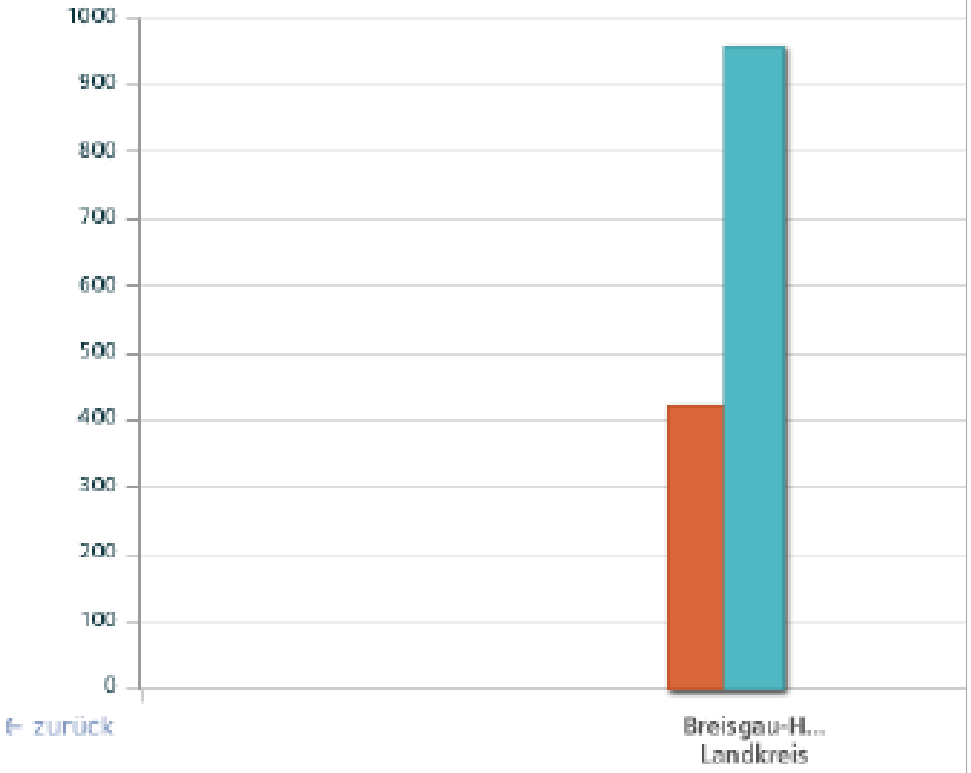
Pflegebedürftige Szenario II 2009-2030 (Anzahl)



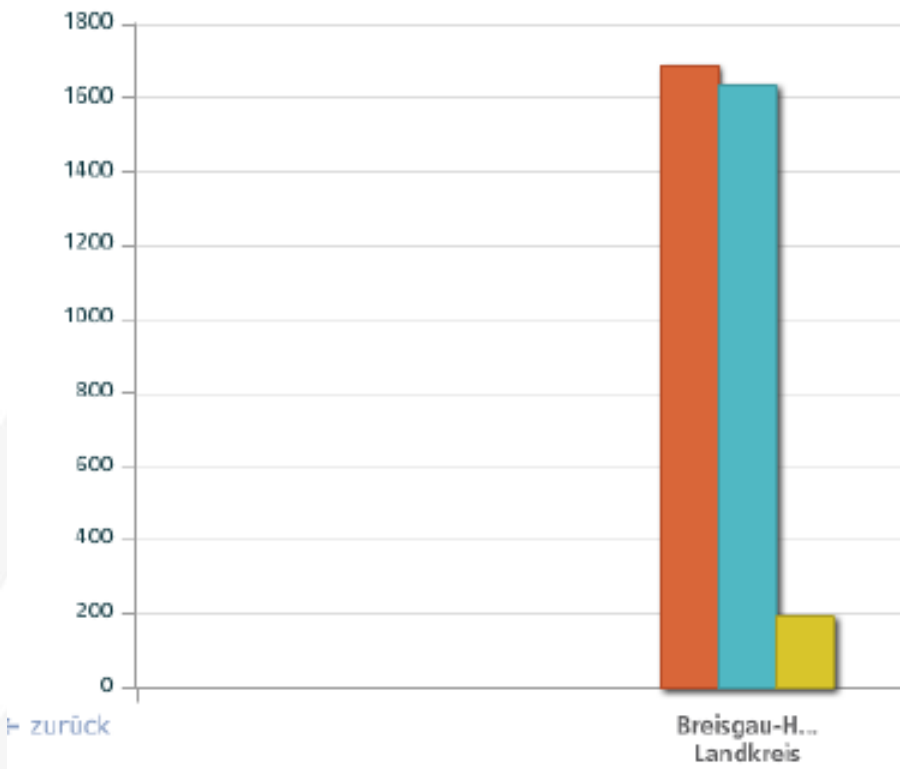
Legende
- Angehörigenpflege
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

Legende
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

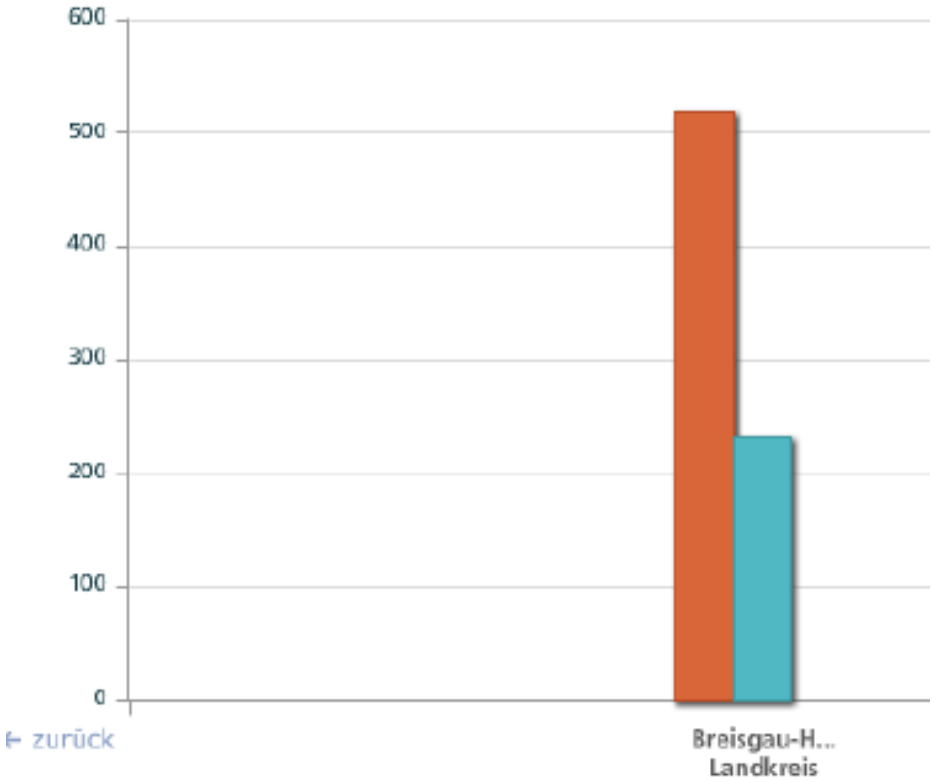
Versorgungslücken Pflegekräfte Szenario II 2030 (Anzahl)



Pflegebedürftige Szenario III 2009-2030 (Anzahl)



Legende
- Angehörigenpflege
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

Legende
- Ambulante Pflege
- Stationäre Pflege

Versorgungslücken Pflegekräfte Szenario III 2030 (Anzahl)